

Einheit des Glaubens und des Bekenntnisses an die erste Stelle rückt, der Gefahr der Unwahrhaftigkeit ausgesetzt ist. Ihr grösster ökumenischer Beitrag aber liegt in der Erkenntnis, die von den lutherischen Bekenntnisschriften in aller wünschenswerten Deutlichkeit ausgesprochen ist: Das, was die Kirche zur Kirche macht, ist die Gegenwart Christi in Wort und Sakrament. Ausser diesem Christus Praesens gibt es kein anderes entscheidendes Merkmal der Kirche. Wo die Gegenwart Christi das konstitutive Element der Kirche ist, können alle vorhandenen Unterschiede nur sekundäre Bedeutung haben. Nur das Moment, das für die Kirche konstitutiv ist, rechtfertigt auch kirchliche Trennung. Alle anderen Elemente können die Kirchentrennung nicht legitimieren. Der Beitrag, den die lutherische Kirche zum ökumenischen Gespräch der Gegenwart leisten kann, besteht also darin, dass sie, wenn sie ihren theologischen Ausgangspunkt ernst nimmt, in einer eminenten Weise zur Sache ruft. Nur dadurch wird die Einheit der Kirchen gefördert, dass jede von ihnen die Gegenwart Christi in Wort und Sakrament so unbeirrt als Zielpunkt im Auge behält, dass alle anderen Aspekte dahinter zurücktreten. Wo die ökumenische Aufgabe so verstanden wird, ist der falsche Streit aufgehoben. Die Stimme der Wahrheit übertönt alles andere, und auch die Verbundenheit der Kirchen kann unter dem urchristlichen Signum stehen: So hatte die Gemeinde Frieden und ward erbaut (Apostelgesch. 9, 31).

Landesbischof D. Hanns Lilje.



Christliches Gemeinschaftsleben in der Kirche.

von Elis Malmestroem, Bischof in Vaexjoe, Sweden.

„Alt ist die Kirche, Gottes Haus“. Sie trägt das Erbe von längst vergangenen Tagen, und dieses kann weder der Forscher noch die Kirche selbst vergessen. Aber es hat die Folge, dass die Gedanken oft durch die Geschichte fest gebunden werden. Es muss wohl so sein. Daher ist es aber auch schwierig, die reichhaltigen geschichtlichen Assoziationen zurückzudrängen und von der Kirche jetzt, von der Kirche heute und von der Kirche für mich zu sprechen. Aber gerade dies will ich jetzt versuchen, wenn ich von der Kirche und der Gemeinschaft reden will. Ich möchte die Hoffnung aussprechen, dass ich die Hauptsache nicht übersehen werde. — Man kann nämlich die Kirche nicht verstehen, ehe man sie versteht als eine Wirklichkeit in der Zeit, wo man selbst lebt, und ehe man eine persönliche Auffassung von der heimatlichen Kirchengemeinschaft besitzt. Also fangen wir hier nicht mit einem Kirchenbegriff an, wir sehen diesmal nicht die Kirche als eine Gemeinschaft, die Völker und Zeiten umfasst — die Gemeinschaft der Heiligen — noch weniger wollen wir ein Idealbild der Kirche her-

stellen. — Wir wollen die Kirche suchen auf dem Felde, wo sie schaltet und waltet.

Einige Männer gehen zusammen auf einem Weg. Ihr Gespräch dreht sich um wichtige Dinge: nicht Geld oder Kino oder Rundfunk sondern ganz andere Sachen. Das Gespräch berührt ganz persönliche Schwierigkeiten, und einer von den Männern weiss weder aus noch ein mit seinen Schwierigkeiten. Einer von den Kameraden kann aber die Sache durchschauen und zeigen, wie Gottes Gewalt die Geschehnisse vorbereitet und gefügt hat. Dann spricht er ein Wort aus der Bibel und kann auf diese Weise einen Weg aus den Schwierigkeiten zeigen. Das eben gesprochene Wort führt weiter zu entscheidenden Dingen und wirft, gleichsam wie von vorn, ein Licht über das Geschehene. Und so leuchtet es auf einem Weg, einem geistlichen Weg, nicht auf der harten Landstrasse. — Dies ist, wenn man kultisch denkt, kein Gottesdienst, es gibt kein Kirchengebäude; keiner von den Männern hat eine Bibel mit, niemand ist Pfarrer, die Kirche ist aber doch da. Denn die Kirche ist aus dem Wort geschaffen für die Gemeinde, und Wort ist hier dabei, lebendig, wegweisend und im Glauben einigend. Überall, wo das Wort auf diese Weise wirkt, ist die Kirche vorhanden.

Auf seinem Krankenbett liegt ein junger Mensch, ein Mädchen, und es ist ihr ganz bewusst, dass sie sich nie mehr erheben soll, sie wird nie mehr einen Schritt gehen, sie wird sich auch nicht mehr über das Leben freuen können. Bei ihrem Bett sitzt ihr Bruder, ein junger Student. Zwar hat er schon etwas durchgemacht, aber eine tiefere geistliche Erfahrung besitzt er natürlich noch nicht. Das junge Mädchen hat mit dem Tode vor den Augen etwas bekannt, was ihr auf dem Gewissen lag, und dann haben sie angefangen von geistlichen Dingen zu sprechen, ganz einfach und persönlich. Eine bedrückte Seele hat ihre Not frei aussprechen dürfen. Dann hat der Bruder in Jesu heiligem Namen ihr Vergebung der Sünden zugesagt — und dies hat eine grosse Veränderung und eine grosse Freude mit sich gebracht. Durch denselben heiligen Namen ist ihre Freundschaft als Bruder und Schwester vertieft worden: sie ist eine Gemeinschaft geworden, die sich weit über die Grenze der Herrschaft des Todes streckt. Beide Geschwister haben an denselben Spruch gedacht: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Hier sind zwei junge Menschen, beide Laien, und kein Geistlicher ist zusammen mit ihnen gewesen. Sie haben aber doch Gottes Wort gelesen und haben zusammen gebetet. Der Bruder hat der Schwester Absolution erteilt, und sie kann jetzt an die Vergebung der Sünden glauben. Solch eine Kraft hat das Wort. Wo Absolution erteilt wird, ist die Kirche; hier haben wir also die Kirche. Das Wort und die Absolution haben Gemeinschaft und Gemeinde geschaffen.

Wir können noch einige Bilder zeigen. Wir können uns an die Gelegenheit erinnern, da die Hebamme in der Küche des Pächters

steht und das neugeborene Kind tauft, das wohl kaum überleben wird. Hier wirkt auch das Wort, das Wort, das mit der Taufe verbunden ist. Und wenn es auch eine Nottaufe ist, es ist doch ein Sakrament. Die Sache spielt sich in der Küche ab und kein Geistlicher ist da. Aber die Kirche ist da und die Gemeinschaft der Heiligen.

Von den Tagen des finnischen Winterkrieges sahen wir Bilder von einem Abendmahl an der Front. Ein Zug soll nach kurzer Zeit ins Feuer geschickt werden. Mitten im kalten Winter wird neben einem Zaun der einfachste aller Tische gedeckt, und wer will, kann das heilige Abendmahl empfangen. Die Meisten gehorchen. Wie sich alles in dieser Stunde abspielt, brauche ich ja nicht zu erzählen. Es wird eine grosse Feier, die Grösste, die unter diesen Verhältnissen geschaffen werden kann. Hier ist der Feldprediger mit, er spricht über ein Wort aus der heiligen Schrift und liest aus der Agende, er liest die Gottesdienstordnung. Durch das Wort und die heilige Handlung, die Gemeinschaft schaffen und die Menschen erbauen, ist die Kirche hier. Nun können wir ganz deutlich sagen, was die Kirche ist: sie ist die gemeinschaftliche Schöpfung des Wortes und der Sakramente. Zu denen, die das heilige Abendmahl empfangen, ist Christus gekommen und seine Gemeinde — die Kirche — bringt er mit, sie ist sein Leib.

Diese Gemeinde ist natürlich nicht ganz derselben Natur wie ein Dorf oder ein Staat oder etwa ein Heim. Weil sie, gleichsam zufällig, geschaffen wird durch Gottes Wort, hat sie keine geschriebenen Gesetze, doch hat sie Ordnung und Geist, und diese schaffen Gemeinschaft. Das lebendige wirksame Wort ist die innere aufbauende Kraft. — Es ist das Wort aus der heiligen Schrift und gleichzeitig ist es aus der heiligen Schrift hervorgegangen und von der Menschen Herzen empfangen. Hatten die Hebamme und der Feldprediger, von denen ich eben sprach, eine Gottesdienstordnung, ist die Kirche da in Gestalt einer verfassungsmässigen Ordnung z. B. die schwedische oder die finnische Kirche. Es kann möglich sein, dass sie, weil sie keine Agende oder kein Gesangbuch hatten, auswendig sprachen. Es macht doch nichts aus, die Kirche ist da. — Aber etwas anderes kennzeichnet auch jene, von denen wir gesprochen haben. Sie befinden sich alle im Aufbruch. Sogar das kleine Kind, das getauft wurde, denn es wird von einer Welt geführt zur Teilnahme an einer anderen, dem neuen Bund. Von all diesen Menschen kann man sagen, dass sie aufbrechen, ehe sie aufgebrochen sind. Und gerade dies ist das Kennzeichnende für das christliche Leben. Es bezieht sich auf alle wirklich christlichen Menschen. Ihre Lage ist so. Sie kann nicht anders sein. Die Gewissheit davon macht die Gemeinschaft stark. So ist ihr Dasein eschatologisch bestimmt, aber auf eine andere Weise als z. B. bei Menschen, die ihre Anschauung und ihr Leben durch Karl Marx's Auffassung der Ereignisse der Welt geprägt erhielten. — Aber in derselben Weise verhält es sich auch

mit denen, die an dem Hauptgottesdienst in der Kirche teilnehmen. Bei solch einem Gottesdienst lebt die Kirche auf eine ganz besonders bewusste Weise. Da gilt die bundesmässige Ordnung der Kirche: da sind Pfarrer, Kirchenvorsteher, Kantor und vielleicht auch Gesangleiter, da ist die gottesdienstfeiernde Gemeinde und da gibt es Gesang, Gebet, Predigt und Abendmahl. Gleich wie die Strahlen durch eine mächtige Linse zusammengepresst werden, so wird hier alles, was die Gemeinde an Leben und Bewusstsein hat, auch zusammengepresst. Aber nichts darf ausserhalb Gottes heiligem Wort in Gesetz und Evangelium auftreten. Denn die Gemeinschaft kommt nicht zu Stande durch Menschenglauben, sondern durch den Geist, der sie von Gott heimsucht und der von seinem Wort lebt. Daher ist es für den Pfarrer sehr wichtig, dass er die Botschaft auf rechte Weise darbringt, deshalb hat er auch seine Ausbildung und er muss sich auch gewissenhaft vorbereiten.

Der Gottesdienst erhält ja seine Eigenart durch die Stellung des Sonntages im Kirchenjahr, und muss in der Ganzheit seinen Sonderton bewahren. — Die Botschaft soll in christlicher Meinung zentral religiös sein. Alles Nebensächliche bedeutet in diesem Moment, dass man den Auftrag und das Vertrauen der Kirche täuscht. Das Wort ist der Grund auf dem der Gottesdienst ruht, es ist also das Wort, das dargereicht werden muss. — Wie sind nun alle die Menschen eschatologisch eingestellt, die zu einem allgemeinen Gottesdienst in einer Kirche zusammen kommen? Die Antwort heisst, dass sie alle teilnehmen an der Gemeinschaft des neuen Bundes und dass der Gottesdienst der Einschlagsort selbst von Evangelium, Gottes suchender Barmherzigkeit, der Vergebung der Sünden, der Kindschaft und dem ewigen Leben ist. Nichts von alle dem gehört zu der jetzigen Welt mit ihren Ordnungen, es ist alles ein Ausdruck der Welt der Erlösung und also der zukünftigen Welt. Sie zeigt den Weg Gottes von Christi Tod und Auferstehung bis zu seiner Wiederkunft. Daher ist es auch ganz richtig, wenn man den Gottesdienst eine Gnadengelegenheit nennt. Ganz besonders wird dies gelten, wenn das Heilige Abendmahl gereicht wird. Es knüpft stark und bewusst an die Handlung an, wodurch klarer als sonst Gottes Willen und Herrschaft sich durchsetzen und den Sieg gewinnen, trotz der Mitwirkung der Menschen: die Tat der Versöhnung in Jesu Leiden und seinen Tod an dem Kreuze. So ist das Abendmahl die Mahlzeit von Gottes Reich. Seine Freude ist die Freude der Ewigkeit, sein Leben ein Leben des neuen Zeitalters. Und die Menschen in diesem Gottesdienst sind Menschen, die aus Sünde und Tod aufbrechen, ehe sie für immer aufbrechen. — Weil sie dessen gewiss sind, ist ihre Gemeinschaft eine zentral angelegte Gemeinschaft. Aber ist der Gottesdienst dieser Einschlagsort für Gottes Willen und seine Barmherzigkeit durch das Wort, wird auch durch die kirchlichen Handlungen verschiedener Art eine Gemeinschaft geschaffen, die andersartig ist als die sonstige menschliche Gemeinschaft; sie ist

eine Gemeinschaft, die auf Gott, unseren Vater, vertraut. Sie knüpft nicht die Christenmenschen zusammen, weil sie so gut oder unbescholten sind, sondern weil sie stets in ihrer Lage die Hilfe von Gottes Wort und Licht und Kraft brauchen. — Es ist eine Gemeinschaft auf dem Boden der Sünde, aber sie bedeutet doch ein Durchbrechen der Macht und der Gewalt der Sünde über uns.

Die Erfahrung bezeugt nun durch eine überwältigende Zahl von Beispielen, dass diese Gemeinschaft tief und tragend ist. Die Menschen, die sich auf diese Weise begegnen, fühlen sich vereint auf inneren Wegen; die Gemeinschaft hat nicht mit „Interessen“ im gewöhnlichen Sinn zu tun. Solche vereinigen die Menschen auf mancherlei Art, ohne die innere Gemeinschaft zu schaffen, von der hier die Rede ist. Interessenverbindungen assoziieren im Gegenteil andere Schichten von Menschen als die, die durch die christliche Gemeinschaft verpflichtet werden. Vielfach dienen sie der Wirklichkeitsflucht und treten mehr als Ersatzmittel für das Gemeinschaftsbedürfnis hervor, als dass sie dieses Bedürfnis zufriedenstellen sollten. Haben die freien Assoziationen ihre gegebene Bedeutung in dem jetzigen Leben — dies leugnet auch niemand — sie können doch nicht darauf Anspruch erheben, die Gemeinschaft zu ersetzen, die der christliche Glaube durch die Kirche schaffen kann. Wir denken hier an die Kirche sowohl als die bundesmässig geordnete Gemeinschaft — z. B. die schwedische Kirche — und auch an die Kirche in ihrem scheinbar zufälligen Erscheinen als eine Schöpfung der Gemeinschaft des Wortes: Wenn zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind. Denn ohne dass wir es wissen, ist die Kirche mit uns als die Gesellschaftsmacht, die Gemeinschaft erschafft — genau so wie die oben erzählten Zwischenfälle beleuchtet haben. — Nun sind dies alles für einen christlichen und kirchlichen Menschen ganz selbstverständliche Gedanken und Erfahrungen. Aber man sollte vielleicht hinzufügen, dass es auch etwas ist, wodurch das innere Leben der Kirche und ihre Herrlichkeit ganz besonders deutlich und klar hervorleuchten. Es ist von allergrösstem Wert für einen Christenmenschen, ja für jedermann, einmal eine wirkliche Vision von der Kirche, Christi Kirche, erhalten zu haben. Es genügt also nicht, sie in einer Entfernung zu sehen oder in ihr zu arbeiten, ihre Ordnungen aufrechtzuerhalten und an ihren Taten interessiert zu sein. Es genügt auch nicht, einen Kirchenbegriff zu haben, wenn dies auch wertvoll ist, es genügt auch nicht, ihre Ordnungen geschichtlich und theologisch begründen zu können. Es ist notwendig, eine wirkliche Vision von der Kirche selbst zu erhalten, damit sie uns in ihrer Hoheit und ihrem Reichtum da steht als etwas unbezwinglich Grosses, auf einmal eine Aufgabe und ein Geschenk.

Aus dieser christlichen, eschatologisch bestimmten zentralen Gemeinschaft wächst die Kampf- und Arbeitsgemeinschaft der Kirche hervor.

Auch sie ist eine Schöpfung des Wortes. Die Geschichte der Kirche weiss viel zu erzählen von der Kampfgemeinschaft, die das Leben der Kirche ausgefüllt hat während schwieriger Zeiten, Märtyrer- und Verfolgungszeiten, Zeiten von staatlichem Druck und Zeiten von Zweifel und Hohn. Die Kirche hat eine reiche Erfahrung davon, was es heisst, dass es ihren Dienern so geschieht, wie es ihrem Herrn und Meister geschehen ist. Sie ist vertraut mit dem Gedanken der Teilnahme an seinem Leiden, wenn auch nicht jede Generation die äusserste Not hat kosten müssen. Weil die Kirche immer klarer einsieht, dass sie eine Einheit ist, eine weltumfassende Einheit, und den Kampf an den verschiedenen Frontabschnitten mit einem vertieften Bewusstsein von ihrer Aufgabe und Eigenart verfolgt, ist es immer mehr so geworden, dass die Christen das fühlen, was Nathan Söderblom schon in seinem Aufruf von September 1914: „Für den Frieden und die christliche Gemeinschaft“, in klassisch gewordenen Worten schreiben konnte: „Die Kirche, der Leib Christi, wird zerfetzt und leidet.“ Der unaussprechliche Schmerz des ersten Weltkrieges ist der Hintergrund dieser kurzen schnell niedergeworfenen Worte gewesen. In jedem christlichen Land gab es eine kleine Schar, die diese Not kannte. Diese Schar ist gewachsen — nun gehört uns die Not der ganzen christlichen Kirche. Aber auch die Not der Welt, damit wir Verantwortung fühlen für die, die noch nicht das Evangelium erhalten haben. Dies alles gibt uns Mut und Kraft zum gemeinsamen Kampf. Aber dieser Kampf hat seinen Ursprung in der zentralen Gemeinschaft der Kirche, von der wir eben redeten. — Kampfgemeinschaft klingt stolzer als Arbeitsgemeinschaft. Das Alltagsleben der Kirche wird von dieser Letzten geprägt. Man findet sie überall in den Gemeinden, wo man auch hinkommt, und zuerst und zuletzt sieht man sie in der eigenen Gemeinde. Es ist die Gemeinschaft der Pfarrer, Diakonissen, Organisten, Kirchendiener, Kirchenvorsteher und Kirchenbrüder, Nähvereine und Jugendkreismitglieder. Aber auch die Gemeinschaft mit den Konfirmanden und den Alten und mit denen ausserhalb dieser Kreise, die in die Kirche gehen, vielleicht nicht so viel mit einander reden, aber doch von einander wissen und vielleicht mit Fürbitte einander begleiten. Wenn etwas Ernstes vorfällt, fühlen sie die Gemeinschaft stärker, und eine innere Freudenwelle rauscht auch durch diese Menschenkreise, wenn die Sache Gottes in der Gemeinde oder der Kirche den Sieg gewinnt, oder zu gewinnen scheint, gerade wie sie Wehmut und Schmerz empfinden über eine Niederlage und ein Täuschen der Kirche und der Sache des Herrn der Kirche. Es kann für einen Pfarrer oder einen wirklich lebendigen christlichen Laien sehr wunderbar sein zu beobachten, was die Gemeinschaft des kirchlichen Gemeindelebens bedeutet auf Plätzen, wo man eigentlich nicht dächte, dass man Freunde und Mitarbeiter hätte. Eine innere Solidarität bricht hervor, die aus echtem Gehalt ist, wenn sie sich auch früher nicht gezeigt hat. Und gerade an diesem Punkt ist es notwendig, wieder gewahr zu

werden, dass die Kirche die Gemeinschaftsschöpfung des Wortes ist und dass dieses Wort tief und manchmal unbemerkt seine vorbereitende Arbeit im Innern der Seelen wirkt. Es ist nicht begrenzt auf das Innere derer, die wissen, dass sie die Träger des Bewusstseins der Kirche oder der eigenen Gemeinde sind. Es reicht viel weiter und kann unerwartet solche zu Verbündeten machen, die erst neulich als widerwillige Kritiker oder als Verächter des Christentums da standen. Es ist gefährlich, die Grenzen zu ziehen für die Macht und das Wirken des Wortes. Man kann versucht werden, das Christentum kleiner zu machen als es ist und dadurch nach geschäftig gezogenen dogmatischen oder pharisäischen Linien Menschen auszuschliessen, die tatsächlich in der Gemeinschaft der Kirche und der Gemeinde stehen — oder darin werden stehen können, wenn unser eigener Glaube genügend innig und weitumfassend ist, so dass wir, die wir uns mit dem christlichen Namen nennen, nicht die Grenzen für Gottes Macht und Taten ziehen. — Von der Kirche als einer Rechtsordnung können wir in diesem Zusammenhang absehen. Sonst wäre die Frage von dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche, mit seiner interessanten und abwechslungsreichen Geschichte, einer wenn auch kurzen Schilderung wohl wert. Aber sie würde gleichzeitig das verdunkeln, was hier für uns das Eigentliche ist, die religiöse Aufgabe, die die Kirche erfüllen muss, damit das Problem der Gemeinschaft nicht falsch oder einseitig gelöst wird. Wenn die Kirche besser als jetzt den Forderungen entsprechen kann, die auf diesem inneren Gebiet ihres Lebens und ihrer Wirksamkeit an sie gerichtet werden, gibt sie, in einer säkularisierten und „atomisierten“ Gesellschaft neue Möglichkeiten, der Gemeinschaft den Platz im Alltagsleben zu geben, der ihr zukommt. Man kann nicht sagen, dass die Kirche **dazu** da wäre, als ob dies der Zweck der kirchlichen Tat wäre. Aber man kann feststellen, dass die Kirche, wo sie geistliches Leben schafft und Glaube hervorruft, eine gebrochene und geschädigte Gemeinschaft wiederherstellt. Das Glaubensleben in Gott bedeutet ein Wiederherstellen einer verlorenen Gemeinschaft. Es bedeutet eine zurückgewonnene Kindschaft. Von dieser inneren religiösen Erneuerung gehen Kräfte aus von gesellschaftlicher Art, die immer dazu neigen, das Unpersönliche, Automatische und Mechanisierte zu brechen; also ein Aufheben der Folgen von den unbefriedigenden und Schaden erregenden Verbindungen der kollektiven Gesellschaftsmächte zwischen den Menschen. Nichts kann dringender sein als gerade das Brechen der Wirkungen dieser negativen Mächte unter uns. Denn sie vergeuden Menschenleben, verzehren und verbrennen die Menschen und hindern sie, zu ihrem Recht zu kommen in einem Leben des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Hilfe. — Nur scheinbar schaffen die kollektiven Gesellschaftsmächte eine Gemeinschaft. In den ausgesprägtsten Fällen bringen sie nur ein Zerrbild der Gemeinschaft zu Stande, nichts mehr. — Die Bedürfnisse des Herzens werden nicht zufriedengestellt. — Die

Kirche will durch alle ihre Taten und Worte, die Menschen zur Gemeinschaft führen: erst eine Gemeinschaft in ihrem eigenen zentralen Leben, dann auch eine Kampfes- und Arbeitsgemeinschaft. Das Grundlegende ihres Daseins und also auch ihrer Art zu wirken ist derartig, dass es Gemeinschaft schafft. — Die Kirche vertritt hier etwas anderes als die Beziehungen der zufälligen oder mehr dauerhaften Assoziationen zwischen Menschen, eine Gemeinschaft von radikalerer, persönlich innigerer und tieferer Art.

Wir brauchen mannigfaltige Berührungspunkte mit dem heiligen und barmherzigen Willen, den uns das Wort vermittelt — das Wort, das in allen seinen Offenbarungsformen ein **Gnademittel** ist. — Der Mensch kann nicht das Problem des Lebens lösen ohne persönliche Stellungnahme. Er kann es auch nicht lösen ausserhalb eines Gemeinschaftslebens, das die ganze Menschheit umfasst. — Daraus folgt, dass Gemeinschaft zuletzt nicht nur eine politische, soziale oder kulturelle Gemeinschaft sein kann, sie muss eine religiöse Gemeinschaft sein. Dies bedeutet nicht eine Geringschätzung der gemeinschaftsbildenden Kraft des Nationalen, auch nicht der Bedeutung der künstlerischen, wissenschaftlichen oder ideellen Beziehungen zwischen den Menschen. Dagegen bewertet es ohne Zweifel das Programm vieler Bewegungen, Vereine und Organisationen niedrig, genau wie die nur auf Interessengemeinschaft gegründeten freien Assoziationen. Und es legt grossen Wert auf die Gegenwart einer lebendigen, geistlichen Macht in der Geschichte und zeigt, wie diese vorhanden ist im Christentum und seiner Gemeinschaftsbildung, der Kirche. Wie mangelhaft auch die für alle notwendige Gemeinschaft in der Kirche verwirklicht ist, sie ist doch nirgends besser als dort. Jeder Gottesdienst mit Sündenbekenntnis, Vergebung der Sünden und der Botschaft des Evangeliums verkündet dies



Die Lage des Weltprotestantismus

Prof. Otto Pipa — Princetown U. S. A.

I. Die Entstehung eines gesamtprotestantischen Bewusstseins.

a. Die Schau der Einheit

Das wichtigste Ereignis in der neuesten Geschichte des Protestantismus ist die ökumenische Bewegung. Noch vor fünfzig Jahren wäre kaum jemand darauf verfallen, von „Weltprotestantismus“ zu reden. Man hatte sich in den evangelischen Kirchen mehr oder weniger damit abgefunden, dass der Protestantismus sich in kleine Gruppen zersetzte, die ziemlich beziehungslos nebeneinander lebten. Die Anregung zu engerer Zusammenarbeit kam vom Missionsfelde. Im Jahre 1910 wurde die Internationale Missionskonferenz nach Edinburg einberufen, auf der sich zum ersten Mal Vertreter aller grösseren Missionsgesellschaften zusammenfanden. Das Ergebnis war die Planung einer gemeinsamen